

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 3 (1940-1941)
Heft: 7-9

Artikel: Vom Toggter im Baa
Autor: Gremminger, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-178305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Toggter im Baa.

Hermann Gremminger. Geboren 1877, Lehrer in Amriswil, Obmann des Heimatschutzes und thurgauischer Trachtenvater.

Mundartwerke: Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften.

No ums Johr 1900 hät z'Härzogsbach im Egni der alt Schär gläbt als bekannte und begärte Vächtoggter. Ihonen no sälber kennt, und erst dä Wenter ischt sin Soo im hohen Alter vo 87 Jore z'Staubishueb obe äbefalls als witbekannte und g'achtete Moo gstorbe. Der alt Schär ischt en große Spaßvogel gsi und nie verläge um e witzigi Antwort. Im ganze Egni ine waaß me hüt no vil z'verzelle vonem, grad wie im mittlere und ondere Thurgi vom Bäniker Toggter Jseli. Ueses Volk hanget a sine Originale, und so as ischt de Toggter im Baa wörklech gsi. Vor er vome neue Gschläch, wonen nūme persönliche kennt hät, vergässe wert, schints rotsam, e paar vo sine frili saftige Spröche ufzschribe, und zwor grad i der Mundart vo däre Geged, wo das bschlage Mannli gläbt hät. d'Niderschrift vo dene Münsterli hät de bekannt Ornitolog Albärt Steiner z'Arbe bsorget, emol will er sälber all vil Freud gha hät a dem urchige Oberthurgauer, und denn au, will de Toggter im Baa de Vater vo sim Schwigervater z'Staubishueb gsi ischt, woni witer obe vonem verzellt hon. Es git no vil mee Anektötli vo dem Vächtoggter im Baa, wo au vorzüglichli Trenk gwößt hät fürs Fieber von Mensche, aber si send für de Truck inere Zitschrift echli z'fuerig. Der Albärt Steiner ond i hond gfunde, es tägs a dene, om's Wäse vo dem merkwördige Moo z'zaage:

Emol ischt de Toggter i-ne Wertschaft z'Häggischwil cho. De Wert ischt en Vächhendler gsi ond hät en so begrüest: „So, Töggtterli, sieht me Di au wieder emol?“ Druf get em de Toggter zor Antwort: „Du muescht mer nöd säge „Töggtterli“, i säg Der au nöd „Schelmli.“

En Wert, wo nöd grad berüehmt gsi ischt wegem guete Trangg rüeft emol ame Vormittag de Toggter i d'Stobe ine ond stellt em e Glas Saft ane. „Wa sascht ietz zue dem Saft?“ hät er en gfröget. De Toggter hät de Saft e chli probiert ond denn bricht: „Wenn de Saft nöd gräuele wör, hett er gär kan Gout!“

Emol ischt em Toggter e Fochsfalle gftole worde. Noch e paar Woche fröget en an: „Ischt Di Falle al no nöd vöre cho?“ Do sat de Toggter: „Wowoll, soß hettischt si Du jo nöd.“

Wo-n-er emol z'Langgrüt i ne Wertschaft ine cho ischt, ischt d'Stobe voll Lüt gsi. De Wert hät em zuegrüeft: „Gang Du no wieder, i han e kan Platz meh för Di!“ De Toggter sat: „Wa, e kan Platz meh? Geb Du mer sofort en Stuehl, soscht säg Dr denn öppis, wa Dr no kan gsat hät.“ De Wert ischt ufbruuft

ond brüelet: „Sägs no!“ Druf hät de Toggter met de gschpreizte Finger uf de Wert tütet ond gsat: „Du bischt en brave Moo, Du bischt en ehrliche Moo, Du bischt en fromme Moo, Du bischt en Biedermoo. Gäll, da hat Dr no kan gsat?“



Weyerhüsli by Ammerschwyl.
s'Hüsli vom H. Gremminger.

Wo-n-er emol uf Neu-cherche ufe ischt, send em e paar Sekondarschüeler begegnet. - Er häts gfröget: „So hand-er brav gschaffet? Hand-er au öppis glert?“ Die Gofe hod gantwortet: „Jo jo!“ Do sat de Toggter zuenene: „Sächeder di säbe zwo Chräje döt uf em Hag obe? Wössid er, welles s'Mannli ischt!“ D'Schüeler hod de Chopf

gschöttlet. Druf sat er: „Denn will is eu säge. — Säb nebet em Wibli!“

En Schelm ischt ame helle heitere Tag bi-me Wert im obere Baa ibroche. Er ischt aber a sinere Arbet gftört worde ond hät müeße zom Feischer us jogge. Me hät-en aber nöd recht chönne erchenne. Noch e paar Woche tröfft de Toggter en inere andere Wertschaft. Do sat er zuenem: „Hod dr d'Füesß nöd weh tue, wo de seb Schelm zom Feischer us, g'joggt ischt?“

Emol hät er vor de Friedesrichter müeße, will en Menschetoggter iklagt hät, er hebi anere Frau e Fiebergottere geh. De Friedesrichter hebet em vor: „Ehr wössid doch, daß Ehr de Lüte ka Medizin geh dörfid!“ Do sat de Toggter: „I ha sie halt för e Chue aglueget!“

Wo-n-er efange alt ond gronzlet gsi ischt, hod sini Lüt nöd abgeh, bis er sich entschlosse hät, emol zom Photograph zgo. Do hät-er zunem gsat: „Ehr hod ietz egetli guet mache. Wenn s' Bild wüescht use chonnt, so ischt es grote!“

I de Nöchi vo em hät en Moo gwohnt, dä allewil viel Fuetter übercho hät. Me hät natürlech gmungglet, es sigi nöd als uf de agne Wes gwachse. Do ischt de Toggter emol anegange ond

hät Laub uf sini Heuschöchli glat. Em andere Morge hät er denn die Bletter richtig bim Nochber gfonde. Er ischt aber no stille gsi. Wo aber de Schelm uf em Gricht z'Arbe gege de Toggter züget hät (Es hät sich ome ziemlich wichtigi Sach ghandlet), do ischt inere Nacht de Toggter vor z'Nochberhus gange ond hät lut gsunge:

„Großi Schöchli ond Garbe,
Falsch züüge cha me z'Arbe.“

Will de Toggter gern i de Wertschafte ghogget ischt ond öppe spot hoo cho ischt, häts met de Frau halt mengsmol en Chräch geh. Wo-n-er wieder emol ase volle hoo cho ischt, hät d'Frau en Chopf gmacht ond e Zit lang nüüd meh met em gschwätzt. Do ischt er i d'Chammer ine, hätt alli Zühe vo de Kommode usezoge ond als usegno ond wieder inegworfe, denn de Chaschte usgrumt ond als zonderöbschi gmacht. Do chonnt si Frau ond fröget: „Wa suechtscht au?“ „Di Schnorre!“ hät ere zor Antwort geh.

Wo-n-er emol i de Isebahn inne gsi ischt, send zwaa Fräulein zunem ane ghogget ond hood gsat: „So, Toggter, ehr gsehnd no guet us!“ Do hät er gment: „Jo, i has no besser als ehr. Ehr chönd no wüeschter werde, i aber nöd.“

Uf siner Praxis ischt er zwee Stroßechnecht begegnet, wo Stroßegrebe usepotzt hood. Er hät ene en Frangge ghe ond gsat: „Ehr machid eueri Sach no guet. I dene Grebe ine cha me si au no chere!“

Emol hät er en junge Moo gfröget: „Wötscht du lieber en Schelm si oder kan?“ De Moo ischt i chli i Verlegeheit cho, ond will er die Spröch vom Toggter kennt hät, so hät er gsat: „I wött lieber an sii!“ Do lachet de Toggter: „Denn häsch es nöd wie Dini Nochbere!“

Amene Toggter hät er emol gfröget: „Wöösid er au de Onderschied zwösched eme Toggter ond amene Schelm?“ De Toggter hät müesse säge, daß er da nöd wössi. Do sat de Toggter im Baa: „Wenn de Toggter zom Huus usechont, so waas er gwöhnlech nöd, was em Buur fehlt, aber de Schelm was es.“

Wo-n-er sis Huus im Baa kauft hät, fröget en en Nochbur: „Wascht Du au, daß i sebem Huus emol en Biederma gwohnt hät?“ De Toggter get em zor Antwort: „Jo, seb waafi. Aber i waaf au, daß i Dim ine no nie kann gwohnt hät.“

Wenn er inere Wertschaft gsi ischt, so hät mer en nöd guet use brocht. Wo-n-er emol wieder eso überlächtig gsi ischt, hät en de Wert uf de Rogge gnoh ond verusse gstellt. Do sat de Toggter: „Jetzt isch mer gange wie em Heiland.“ „Wieso?“ hät de Wert gfröget. — „I han au chönne uf eme Esel riite!“

Es ischt emol an zunem cho ond hät gsat: „Toggter, gend mer au e Pflaschter, in han de Hexeschoß.“ Do sat de Toggter: „Der geb i e ka Pflaschter, Du bruchsch e kas.“ „Worom nöd?“ fröget de Patient. „Du bruchsch e kas, Du chascht jo no s'Hemp e chli ufezüche!“

Gott grüeb di!

August Keller. Geboren 16. Juli 1868 in Niederaach. Bis 1931 Lehrer in Oberaach. Seither wohnhaft in Amriswil. Schöpfer des zum Volkslied gewordenen: „Thurgi, s'git halt keis wie du!“

Mundartwerke: Mit Sing und Sang, die Welt entlang, schriftdeutsche und Mundart-Gedichte, Selbstverlag 1932. - Beiträge in verschiedene Zeitungen.

I weiß mer es Hüsli,
wie keis mer so gfallt,
wil's mit all sim Gäld mer
de Richste nöd zallt.
Es git halt kei schönere,
kei liebers, o nei!
Gott grüeb di,
mis Hüsli am sonnige Rai!

I weiß mer es Ländli
mit schneeige Berg.
Vo all dene Länder
ist's zwor no en Zwerg.
Doch schö, wie ne Perle,
grad z'mitte drin lit's.
Gott grüeb di, mis Ländli,
du herrliche Schwyz!

I weiß mer es Dörfli,
en Bach ruscht vorbi.
Kei anders zentume
chönnt fründlecher si.
Mit all dine Hüs're,
mit all dine Lüt,
Gott grüeb di, mi Heimet,
allorts und allzit!

I weiß mer es Meitli,
kei töllers söß het's.
Es ist halt es donners
e wagers und netts.
O das mueß i denke
tagus und tagii.
Gott grüeb di, mis Schätzli!
O wärst du scho mi!

I weiß mer es Wiibli mit fründlichem Gsicht.
Das het mit mer Sohn halt e tusigi Gschicht.
Es froget mi allpott, wie's stend und wie's geng.
Gott grüeb di, mis Müetti! Gell, sorgst di nöd z'streng!